

Hanft, A., Brinkmann, K. (2012):

## Lifelong Learning als gelebte Hochschulkultur



Beitrag aus:

Michael Kerres, Anke Hanft,  
Uwe Wilkesmann, Karola Wolff-Bendik (Hrsg.)

**Studium 2020**  
Positionen und Perspektiven zum  
lebenslangen Lernen an Hochschulen

ISBN 978-3-8309-2579-8

© Waxmann Verlag GmbH, 2014  
Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

Bestellung per Fax: 0251 26504-26  
oder telefonisch: 0251 26504-0;  
per Internet unter [www.waxmann.com/buch2579](http://www.waxmann.com/buch2579)  
oder per E-Mail: [order@waxmann.com](mailto:order@waxmann.com)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## 4.4 Lifelong Learning als gelebte Hochschulkultur

### Hochschulpolitische Rahmenbedingungen

In der European Universities' Charter on Lifelong Learning formuliert die European University Association (EUA) zehn Anforderungen für die Implementierung von Lifelong Learning an Hochschulen. Diese betreffen insbesondere die Öffnung des Hochschulzugangs, Studienangebote für heterogene, auch ältere Zielgruppen, die Anerkennung von außerhochschulisch erbrachten Kompetenzen, Beratungsangebote sowie flexible und kreative Lernumgebungen für alle Studierenden (European University Association, 2008, S. 5 ff.). Die Verankerung von Lifelong Learning in europäischen Hochschulsystemen ist zudem Teil des Bologna-Prozesses<sup>1</sup> und wird im Indikator 10 des Stocktaking Reports regelmäßig gemessen (Rauhvargers, Deane & Pauwels, 2009, S. 81 ff.). Als besonders erfolgreich gelten Länder, die bereits Verfahren, Richtlinien und politische Vorgaben zur Messung und Anerkennung von Kompetenzen als Basis für den Zugang zu Hochschulprogrammen und für die Allokation von Kreditpunkten praktizieren. Während skandinavische Länder und Großbritannien hier besonders gut abschneiden, stellt der Report für Deutschland noch erheblichen Entwicklungsbedarf fest. Die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung ist in Deutschland nur modellhaft implementiert.

Die Selektivität des deutschen Hochschulsystems und die – im internationalen Vergleich – mangelnde Vielfalt der Studierenden bestätigt auch der aktuelle Bericht EU-ROSTUDENT IV. Demnach hat Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern wenig ältere Studierende und Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern sind unterrepräsentiert. Während in England und Wales 56 Prozent und in Finnland immerhin noch 28 Prozent der Master-Studierenden älter als 30 Jahre sind, können in Deutschland gerade einmal sechs Prozent dieser Altersgruppe zugerechnet werden (EUROSTUDENT, 2011, S. 67). Die Ursache für das höhere Durchschnittsalter wird in Finnland darauf zurückgeführt, dass viele Studierende vor dem Studium, während des Studiums und nach dem ersten Abschluss erwerbstätig sind. Auch die lange Studienzeit von sechs bis acht Jahren wird mit der Erwerbstätigkeit der Studierenden erklärt (Weiland, 2006a, S. 134).

Das finnische Hochschulsystem zeichnet sich dadurch aus, dass Studierende aus bildungsfernen Schichten gut vertreten sind. Deutschland zählt dagegen zu den „exclusive systems“, da bildungsferne Schichten in Hochschulen unter- und Studierende aus akademischen Elternhäusern stark überrepräsentiert sind (EUROSTUDENT, 2011, S. 52). Studierende aus nicht-akademischen Elternhäusern kommen später und oft auf

---

<sup>1</sup> Als Ziele werden formuliert: Improving the recognition of prior learning, including non formal and informal learning; creating more flexible, student-centred modes of delivery and widening access to higher education. National qualifications frameworks are also an important tool in supporting lifelong learning. <http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/actionlines/LLL.htm> [Zugriff am: 05.07.2011].

nicht-traditionellem Weg an die Hochschule und sind häufiger darauf angewiesen, ihr Studium durch Erwerbsarbeit zu finanzieren. Für sie ist ein durchlässiges Hochschulsystem, das ihnen über flexible Lernformen ein berufsbegleitendes Studium ermöglicht, besonders wichtig. Weshalb gelingt die Implementierung von Lifelong Learning in anderen Ländern besser als in Deutschland?

## Strukturelle Verankerung und Studienfinanzierung

Im internationalen Vergleich wird erkennbar, dass Lifelong Learning in anderen Hochschulsystemen eine deutlich höhere Bedeutung hat und Teil der gelebten Hochschulkultur ist. Die von der EUA an Lifelong Learning gestellten Anforderungen wurden dort bereits zu einem großen Teil realisiert.

In besonderer Weise auf die Anforderungen des Lifelong Learning zugeschnitten ist die Open University in Großbritannien, deren Studierende zu 80 Prozent erwerbstätig sind und die sich explizit als Dienstleister für heterogene Zielgruppen versteht. Alle Studiengänge sind als *Fern- und Teilzeitstudiengänge* organisiert, die ein flexibles Studieren ermöglichen. Finnland unterscheidet zwar offiziell nicht zwischen Teilzeit- und Vollzeitstudium (EUROSTUDENT, 2011, S. 90), das System ist aber so organisiert, dass eine Vereinbarung von Erwerbstätigkeit und Studium möglich ist. 70 Prozent der Master-Studierenden in England und Wales und mehr als 50 Prozent der Studierenden in Irland studieren auf Teilzeitbasis (EUROSTUDENT, 2011, S. 90). Auch die kanadischen Universitäten verfügen über eine lange Teilzeittradition; etwa ein Viertel aller Studierenden wählen diese Studienform (Schaeper, 2006, S. 266).

An der UBC in Kanada ist Lifelong Learning und Weiterbildung in der Hochschulstrategie verankert und Element der Profilbildung. Die Umsetzung erfolgt zum Teil fakultätsintern, zum Teil in enger Kooperationen mit dem „Continuing Studies“ (CS), die einen fakultätsähnlichen Status genießt. Auch an finnischen Hochschulen wird Lifelong Learning von hochschulinternen Centern für Weiterbildung angeboten, die ebenfalls als wichtiges Element der Profilbildung gelten. Die Weiterbildungseinrichtungen agieren weitgehend autonom, wobei sie über Zielvereinbarungen mit dem Rektorat und der obersten Leitungsebene in die Governance-Strukturen eingebunden sind. Weiterbildung gilt neben Forschung und Lehre als dritte Kernaufgabe der Hochschulen. Angebote für heterogene Zielgruppen sind in allen untersuchten Hochschulen institutionell verankert. Dies widerspiegelt sich in den Studienangeboten selbst, aber auch in weiteren, auf diese Zielgruppen zugeschnittenen unterstützenden Strukturen.

Der *Zugang zum Hochschulsystem* ist in anderen Ländern vergleichsweise offen, wobei Hochschulen die Zugangsregelungen selbst bestimmen und ihre Studierenden selbst auswählen können. Die Einschätzung, ob Personen sich für ein Studium eignen, erfolgt an den untersuchten finnischen Universitäten durch eine Eingangsprüfung, deren Ergebnisse ungeachtet der zuvor erworbenen Qualifikation als alleiniges Zulassungskriterium gelten. An der UBC in Kanada erfolgt die Zulassung studiengangsbezogen durch verschiedene Aufnahmeregelungen (Letter of Intent, Interviews, Portfolios), die teilweise auch Berufs- oder Lebenserfahrungen implizieren. Zudem besteht auch

ohne Erfüllung der formalen Zugangsvoraussetzungen die Möglichkeit, sich in sogenannten „Access Studies“<sup>2</sup> weiterzubilden, wobei die erworbenen Kreditpunkte bei einem Wechsel in ein reguläres Studienprogramm angerechnet werden können. Die Open University hat über ein Mindestalter für Studierende von 16 Jahren keine Zulassungsbeschränkungen. Um den unterschiedlichen Niveaus gerecht zu werden, erfolgt eine Leistungsdifferenzierung im Undergraduate-Bereich über unterschiedliche Kursebenen. Für einen Abschluss müssen Kurse auf verschiedenen Ebenen vorgewiesen werden.

An allen untersuchten Hochschulen können akademische, berufliche und im Ausland erworbene *Kompetenzen* auf bestimmte Module oder ganze Studiengänge *angerechnet* werden. An der Open University sind die Anrechnungsmöglichkeiten je Studiengang und Studienabschnitt auf einer Internetseite einsehbar.<sup>3</sup> In sog. „Empty Box“-Modulen können z.B. Portfolios erstellt werden, die in Fortbildungen oder sonstigen Qualifizierungen erworbene Kompetenzen sichtbar machen und deren Anrechnung erleichtern.

Die *Studienfinanzierung* ist in den untersuchten Beispielen sehr unterschiedlich und reicht von nahezu gebührenfreien Studien- und Weiterbildungsangeboten in Finnland bis hin zu marktausgerichteten Gebührensystemen in Kanada. Im angloamerikanischen Bereich sind hohe Studiengebühren üblich, wobei deren Höhe stark schwankt mit erheblichen Preisstaffelungen (z.B. nach der regionalen, nationalen oder internationalen Herkunft der Studierenden). Viele Studierende werden bei der Finanzierung ihres Studiums unterstützt. So ist es in Kanada üblich, dass Unternehmen die Hochschulbildung als Teil ihrer betrieblichen Mitarbeiterförderung zumindest anteilig mitfinanzieren. Auch eine staatliche Unterstützung kann gewährt werden. In Großbritannien besteht ein Mischmodell aus staatlicher und betrieblicher Unterstützung mit privater Beteiligung durch Studiengebühren. In Finnland ist das Studium dagegen für Studierende bis auf eine geringe Verwaltungsgebühr kostenfrei. Auch Erwachsene mit einem ersten Berufsabschluss können weitere Qualifikationen nahezu gebührenfrei an Universitäten erwerben. Bereits nach einer zweimonatigen Studienzeit haben sie einen Anspruch auf Ausbildungsförderung oder – bei kostenpflichtigen Kursen – auf Studiendarlehen oder staatliche Förderung. Langjährig Berufstätige haben zudem Anspruch auf eine staatlich geförderte Studienpause (Weiland, 2006a, S. 137 ff.).

## Angebotsentwicklung und Studienorganisation

An der UBC in Kanada werden fast alle Studienfächer als Teilzeitstudium mit für Berufstätige günstigen Präsenzzeiten angeboten. Studienformate im Blended-Learning-Design sowie Veranstaltungen am Nachmittag oder Abend sowie an Wochenenden sind die Regel. Alle Weiterbildungsangebote der analysierten Hochschulen sind markt- bzw. teilnehmerorientiert ausgerichtet, indem die jeweiligen Zielgruppenbedürfnisse bereits in den Planungsprozess einfließen. Für die Erfassung der Bedarfe werden dabei sehr unterschiedliche Wege gewählt, wobei der engen Kooperation mit externen Partnern

2 <http://www.students.ubc.ca/nondegree/study-options/access-studies/> [Zugriff am: 05.07.2011].

3 <http://www3.open.ac.uk/credit-transfer/index.shtm> [Zugriff am: 05.07.2011].